

wurde seine Hauptbeschäftigung. Er verpflanzte als einer der ersten das Fußballspiel aus dem spanischen Norden nach dem Süden. Welcher Aufruhr in Granada, welcher Protest der Aficionados der Toros, als der Stierzirkus durch Fußballspieler entweiht wurde, statt der seidenen Strümpfe, der gold- und silberbestickten Chaquetillas nackte Knie und gestreifte Trikots in Aktion traten! Die Modernisierung gelang. Sie war bezeichnenderweise der nachhaltigste Eindruck des jungen Serna.

1920 übersiedelte er nach Paris, wo er ein Atelier für Dekorierung, eine Werkstatt für Reparatur von Möbeln und Bibelots aufmachte.

Ich habe Serna bei der Arbeit beobachtet. Er malt bei Tag und Nacht. Ist tags bedeckter Himmel, so ist das Oberlicht durch gelbes Papier verhängt. „Bei mir,“ so sagte er, „ist immer schönes Wetter.“ — Nachts malt er bei elektrischem Scheinwerfer, ein alter, weißer Hutkarton dient als Reflektor. Seine Vision packt ihn so stark, daß er der schnellsten Niederschrift bedarf. „Er hat das Bild fertig in seinem Auge“ (ein Wort Cézannes über Courbet), was ihn befähigt, die Leinwand auch noch so großen Formats, damit die Farbe nicht abrinnt, flach über zwei Stühle zu legen und zu malen. Mit nassestem, breitestem, eiligstem Pinsel trägt er die Farbe auf, die er meist nicht von der Palette, sondern aus Töpfen herholt. (Er kommt vom Handwerk her, nicht von der Akademie!) Der inneren Spannung entspricht die Steigerung der Ausdrucksmittel. Er malt mit Oelfarben, aber auch, wenn er einen bestimmten Effekt erreichen will, mit Autolackfarben, mit Ripolin, mit Astralëin, und wenn er ein leuchtendes Schwarz braucht, sogar mit dem gefährlichen, weil mit Alkohol angemachten japanischen Lack. Er malt mit Anthrazitstaub, mit pulverisiertem Granit, mit Sand. Er *malt* wirklich damit.

*

Ismaël de la Serna steht der jungfräulichen Leinwand unbefangen gegenüber. Ihn erzog kein akademisches Studium zu Respekt und Vorbehalt. Er „violiert“ die Leinwand im wahrsten Sinn des Worts.

Er ist Dilettant, wenn man Dilettant mit Liebhaber übersetzen will.

„Malerei und Liebe ist dasselbe,“ sagte er zu mir.

„Sind Sie verheiratet?“ fragte ich im Lauf des Gesprächs.

„Man muß zu zweit sein, um malen zu können,“ antwortete er.

*

Was am meisten an Serna frappiert, ist sein Lachen: das Lachen eines der Gegenwart sicheren Menschen. Schwer nur läßt sich seinen Reden wegen der spanischen Aussprache seines Französisch folgen. Aber dieses Lachen versteht man. Es zeugt von Gesundheit, Stärke des Herzens, Vertrauen zu sich. Solange Serna so lacht, glaube ich an ihn.

*